

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil- oder Klamezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 3

Mittwoch, den 4. Januar 1933

8. Jahrgang

Reichstag am 17. Januar?

Neue Preußenregierung oder Landtagsauflösung. — Vor der Aussprache Schleicher-Braun.

Berlin, 3. Januar.

Das Wiederaufleben der politischen Tätigkeit nach der Ruhe der Feiertage kommt in einer ganzen Reihe von Äußerungen in den verschiedenen Zeitungen zum Ausdruck, in denen die Entwicklung der innerpolitischen Lage, vor allem das Verhältnis zwischen Regierung und Reichstag erörtert wird.

Uebereinstimmend wird in einer ganzen Reihe von Blättern der 17. Januar als der Termin für den Zusammentritt des Reichstages genannt und hervorgehoben, daß die Reichsregierung besonderen Wert darauf lege, die Stellungnahme der Parteien zu ihrem Programm in einer Debatte ohne weitere Verzögerung zu klären und nicht durch eine Verlagerung des Reichstages die grundsätzlichen Fragen in der Schwebe zu lassen.

Einige Blätter beschäftigen sich in diesem Zusammenhang auch mit der Preußenfrage und der bevorstehenden Aussprache zwischen Reichsminister von Schleicher und Ministerpräsident Braun. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß diese Unterredung neben anderem auch die Möglichkeiten der legalen Wahl eines neuen Ministerpräsidenten zum Thema haben werde.

Sollte eine Neuwahl des Ministerpräsidenten entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nicht zustandekommen, so dürfte nach Auffassung des Blattes mit einer Auflösung des Landtages auch unabhängig von dem künftigen Schicksal des Reichstages zu rechnen sein.

Auch die „Vossische Zeitung“ gibt dieser Auffassung Ausdruck und sagt, in der Unterredung Schleicher-Braun werde geklärt werden müssen, ob sich in dem Dreimännerkollegium, das über die Auflösung zu entscheiden habe, und das sich aus Ministerpräsident Braun, dem Staatspräsidenten Dr. Hindenburg (Zentrum) und dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Kerrl zusammensetze, eine Mehrheit für Neuwahlen finden könnte.

Wie verlautet, habe Ministerpräsident Braun eine Reihe von Forderungen listenmäßig aufgestellt, die den bekannten Wünschen der alten preußischen Regierung über die nach ihrer Ansicht aus dem Leipziger Urteil zu ziehenden Folgerungen entsprechen.

Rein Vorstoß Bayerns im Reichsrat.

München, 3. Jan. Zu den Zeitungsmeldungen über den Länderappell an den Reichspräsidenten beim Empfang des Reichsrats wird von unterrichteter bayerischer Seite bekannt, daß die Initiative zu dieser Aussprache des preußischen Ministerialdirektors Cohnmann weder von bayerischer noch von anderer süddeutscher Seite ausgegangen sei.

Zu den Meldungen, daß Mitte Januar im Reichsrat ein Vorstoß Bayerns zu erwarten sei, wird weiter an hiesiger zuständiger Stelle betont, daß von einer solchen Absicht nichts bekannt sei. Die bayerischen Entschlüsse hängen in dieser Frage würden von der Entwicklung der Verhältnisse abhängen.

Um die Haltung der NSDAP.

Göring und Goebbels bei Hitler.

München, 4. Jan. Der Reichspräsident Göring hatte hier eingehende Besprechungen mit Hitler, an denen auch Dr. Goebbels beteiligt war. In politischen Kreisen nimmt man an, daß Göring und Goebbels als Vertreter der radikalen Richtung in der NSDAP. im Sinne einer Fortsetzung der scharfen Opposition eingewirkt haben, die den Widerstand Gregor Strassers und seiner Gruppe hervorgerufen hat.

Reichsminister a. D. Cuno †.

Der Kanzler des Ruhrkampfes und der Inflation.

Hamburg, 3. Januar

Der frühere Reichsminister Geheimrat Cuno, Vorsitzender des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie, ist im 57. Lebensjahre gestorben.

Die Hapag teilt mit, daß Dr. Cuno seit einigen Tagen an Anfällen von Herzneuralgie gelitten habe. Der Arzt hatte ihm am Montag geraten, schnellst einen Urlaub an-

zunehmen. Dr. Cuno war am Dienstag früh im Begriff, sich für eine Urlaubsreise, die er mit seiner Gattin unternehmen wollte, zu rüsten, als ein Schlaganfall seinem Leben ein Ziel setzte.

Der Name Cuno ist untrennbar verknüpft mit der Erinnerung an den Ruhrkampf und die Inflationkatastrophe des Jahres 1923. Dr. Wilhelm Cuno, der aus Suhl in Thüringen stammte, war während des Krieges Leiter der Reichsgetreidestelle und übernahm 1916 im Reichschatzamt das Hauptreferat für kriegswirtschaftliche Fragen. Im Jahre 1917 verließ er den Reichsdienst und trat in den Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie ein, deren Generaldirektor er nach dem Tode Ballins im Jahre 1918 wurde. Als im November 1922 die vom Reichspräsidenten Ebert gewünschten Bemühungen zur Erweiterung des Kabinetts durch Schleicher und zum Rücktritt der Reichsregierung führten, wurde Dr. Cuno mit der Kabinettsbildung betraut. Sein Kabinett der „disziplinierten Unterdrückung“ prägte in der Regierungserklärung den allmählich zum Allgemeinut gewordenen Programmsatz „Erst Brot, dann Reparationen“. Denkwürdig bleibt Cunos Angebot einer Reparationsanleihe und eines Sicherheitspaktes im Dezember 1922, die freilich den französisch-belgischen Ruhrreinbruch mit seinen katastrophalen Folgen für die deutsche Währung nicht mehr abwenden konnten. Das Kabinett Cuno hatte die schwere Aufgabe, den passiven Widerstand und die Fürsorge für die zahlreichen Opfer des Rhein- und Ruhrkampfes zu organisieren. Am 12. August, auf dem Höhepunkte der innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten, trat das Kabinett Cuno auf Grund eines von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschlossenen Mißtrauensvotums zurück. Seine Erbschaft übernahm Gustav Stresemann.

Probefahrt des Panzertreuzers „Deutschland“.

Kiel, 4. Januar. Am 19. Januar wird das Panzerschiff „Deutschland“ mit einer Werftbesatzung seine erste Probefahrt vornehmen, die unter Umständen mehrmals wiederholt werden muß. Am 27. Februar wird das Schiff, wiederum mit einer Werftbesatzung an Bord, nach Wilhelmshaven übergeführt, wo die Ausrüstung aus der dort zusammengestellten Schiffskammer erfolgt. Für den 1. März ist das Eindocken in Wilhelmshaven vorgesehen. Die Indienststellung soll Anfang April erfolgen und zwar mit der Besatzung des Kreuzers „Emden“.

Dank des Reichspräsidenten.

Berlin, 3. Jan. Anlässlich des Jahreswechsels ist dem Herrn Reichspräsidenten wiederum eine Fülle telegraphischer und brieflicher Glückwünsche aus dem In- und Auslande zugegangen. Da die Einzelbeantwortung ihm nicht möglich ist, spricht der Herr Reichspräsident allen, die seiner freundlich gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank und seine Erwidern der Glückwünsche aus.

Die Bauerndemonstrationen in Steiermark.

Beruhigung. — Freilassung der Verhafteten.

Wien, 3. Januar. An einer Protestversammlung in Vorau, wo es zu ersten Bauernunruhen gekommen war, nahmen etwa 1500 Bauern teil. Gleichzeitig verhandelten Abordnungen mit den Regierungsvertretern und dem Bürgermeister sowie mit dem Untersuchungsrichter über die Freilassung der verhafteten Bauern. Nachdem der Untersuchungsrichter dem Staatsanwalt in Graz erklärt hatte, daß die Bauern sich ruhig verhielten, nichts Gefährliches vorgefallen und auch keine Wiederholung der Ansammlung zu befürchten sei, wurde die Freilassung der verhafteten Bauern verfügt. Die in Vorau versammelten Bauern verließen daraufhin gegen Abend den Ort.

Vereitelung einer Zwangsversteigerung.

Wegen Vereitelung einer Zwangsvollstreckung in Admont wurden 10 Teilnehmer eines kommunistischen Skurdes, und zwar durchweg Hoch- und Mittelschüler, sowie einige Ortsbewohner verhaftet.

Der deutsche Protest in Brüssel.

Gegen die Ausweisung von Kaplan Gills.

Brüssel, 4. Januar.

Gegen die Ausweisung des reichsdeutschen Kaplans Gills aus Eupen hat am Dienstag der deutsche Gesandte bei der belgischen Regierung Einspruch erhoben. Der Gesandte konnte auf Grund der über den Fall vorliegenden Darstellung des Kaplans Gills darauf hinweisen, daß dieser während seiner Tätigkeit in Belgien die in politischen Dingen gebotene Zurückhaltung stets beobachtet und sich nicht nur jeder antibelgischen Politik, sondern überhaupt jeder politischen Betätigung enthalten habe.

Der Gesandte betonte besonders die Gefahr einer erheblichen Verschärfung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die sich aus Maßnahmen wie der Ausweisung des Kaplans Gills und der dadurch in der deutschen Öffentlichkeit hervorgerufenen außerordentlichen Erregung ergeben müßten.

Bischof und General

Einig im Kampf gegen Abrüstung.

Paris, 3. Januar.

Das nationalistische „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Hirtenbrief des Bischofs von Chalons, in dem dieser sich gegen die Abrüstung wendet.

Der Bischof erklärt, durch eine viel weitergehende Beachtung der sozialen und internationalen Gesetze der zehn Gebote könne es angeht schlecht verheimlichter Begehrlichkeiten ehrgeiziger glatter Nachbarn vertreibbar sein, stark und auf der Hut zu bleiben, um das nationale Erbe an Reichthümern, Freiheiten und Ruhm zu schützen.

Ferner gibt das Blatt Ausführungen des ehemaligen französischen Militärattachés in Berlin, General Lournes, wieder, der sich leidenschaftlich gegen den französischen Konstruktionsplan wendet und gegen jeden Versuch, auch nur irgendetwas vom Versailler Vertrag fortzunehmen.

Januartagung des Völkerbundesrates

Immer wieder Minderheitenfragen.

Genf, 4. Jan. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht die Tagesordnung des Völkerbundsrates für die am 26. Januar beginnende Tagung. Die wichtigste Angelegenheit wird die Stellungnahme des Rates bzw. seines Sonderausschusses zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz sein.

Von weltpolitischer Bedeutung ist sodann die Behandlung des britisch-persischen Konfliktes wegen der Persian-Oil-Company.

Ferner stehen wieder eine Reihe von Danziger Angelegenheiten und Minderheitsfragen zur Beratung, u. a. die Wahl des Völkerbundskommissars in Danzig. An Minderheitsfragen ist zunächst die Angelegenheit der polnischen Agrarreform in Polen und Pommerellen weiter zu behandeln. Vom Völkerbund in Deutschland ist eine Klage über angebliche Mißstände bei der Vorbereitung der preußischen Landtagswahlen vom April 1932 eingegangen.

Die Konflikte in Südamerika.

Para (Brasilien), 3. Jan. Die „Arada“ von Colombia, bestehend aus mehreren Kanonbooten und einem Transportdampfer mit 1000 Mann unter General Lobo, hat die Fahrt von Amazonien nach dem 3000 Kilometer entfernten Stadt Belém begonnen. Um die Stadt ist ein Streit mit Peru entbrannt.

Zollunion Italien-Albanien?

London, 4. Jan. Laut „Times“ hat der südlavische Gesandte Djuritch im Foreign Office vorgesprochen und der Befragung seiner Regierung Ausdruck gegeben über die angebliche Absicht Italiens, als Gegenleistung für finanzielle Hilfe eine Zollunion mit Albanien einzugehen.

Nus Bad Homburg

Silbernes Stadtverordneten-Jubiläum. Am 7. ds. Mts. sind es 25 Jahre her, daß Herr Bankbeamter a. D. Rudolf Densfeld Bad Homburg-Kirchdorf, Usingerweg 3, als Stadtverordneter eingeführt wurde. Herr Densfeld hat seit dieser Zeit ununterbrochen der Stadtverordnetenversammlung angehört und stellt heute deren dienstältestes Mitglied dar. Sein Wirken als gewählter Vertreter der Stadt fällt in die bewegtesten Epochen des kommunalen Lebens unseres Gemeinwesens, umfaßt es doch die schweren Zeiten des Weltkrieges und die ihm nachfolgende Umbildung der Staatsform mit ihren durchgreifenden Änderungen auch auf kommunalpolitischem Gebiet. In den vielen Gremien, in denen Herr Densfeld kraft seines Mandats gelehrt hat, war ihm immer — das müssen ihm auch etwaige politische Gegner attestieren — das Wohl des Ganzen die Richtschnur, vor allem aber vertrat er die Interessen und Wünsche seines engeren Wohnbezirks, des Stadtteils Bad Homburg-Kirchdorf, mit geradezu bewundernswürdiger Wärme und Beharrlichkeit. Diese seine nie ermüdende Unhänglichkeit an die frühere Landgemeinde Kirchdorf ist ihm stets dankbar anerkannt worden, sie wurde ihm u. a. von dem Kirchdorfer Bürger-Verein dadurch gelohnt, daß er ihn zu seinem ersten Vorsitzenden wählte. Lange Jahre schon belätigt sich der Subtilar ferner als Rechner der katholischen Kirchengemeinde Kirchdorf sowie als Rechner der Spar- und Darlehenskasse. Der Magistrat hat ihm die Geschäftsführung des ausgebehaltenen Baubüros des Dr. Weber-Silfing übertragen, die er mit großer Gewissenhaftigkeit und Umsicht ausübt. Den herzlichsten Glückwünschen seiner vielen Freunde und Bekannten schließt sich daher auch gerne die Stadtverwaltung an, indem sie dem Wunsch Ausdruck gibt, daß Herr Rudolf Densfeld noch recht lange der durch das Vertrauen der Bürgerschaft gewählten Versammlung der Stadtverordneten mit seinem allzeit bewährten Rat erhalten bleiben möge. (Magistratspressestelle). — Die Redaktion und Verlag wünschen Herrn Stadtverordneten Densfeld ebenfalls für seine weitere Wirksamkeit alles Gute.

Die Polizeibehörde sieht auf pünktlichen Ladenschluß. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung müssen offene Verkaufsstellen — mit Ausnahme der Apotheken — von 19 bis 7 Uhr morgens geschlossen gehalten werden. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß viele hiesige Ladeninhaber sich an diese Verordnung nicht halten und weit über die allgemeine Ladenschlußzeit hinaus die Verkaufsstellen offen halten, das Personal weiter beschäftigen und noch nach 19 Uhr das die Läden betretende Publikum abfertigen. Dies gibt der Polizeibehörde Veranlassung, gegen diese Unfälle mit den schärfsten Maßnahmen vorzugehen. Das bei Eintritt der Ladenschlußzeit noch in den Läden anwesende Publikum kann abgefragt werden; gleichzeitig hat der Ladeninhaber Vorkehrungen zu treffen, daß nach 19 Uhr hinzukommendes Publikum die Verkaufsstelle nicht mehr betreten kann, indem die Ladentüre geschlossen wird. Das kaufende Publikum wolle daran gewöhnt werden, seine Einkäufe so rechtzeitig vorzunehmen, daß ein längeres Ausbleiben der Verkaufsstellen nicht erforderlich wird, damit das Personal, das tagsüber zum Verkauf zur Verfügung stand, seinen Feierabend erhält. Die Inhaber von offenen Verkaufsstellen — wozu auch die Markstände gehören — werden hiermit erneut angewiesen, die Läden rechtzeitig, d. h. um 19 Uhr, zu schließen und jeglichen Verkauf nach dieser Zeit zu unterlassen. Weitere Verwarnungen erfolgen künftig nicht mehr. Die Polizei wird durch sorgfältige Revisionen darauf achten, daß die Bestimmungen durchgeführt werden. Zuwiderhandlungen werden empfindlich bestraft.

Gefahle Schwindlerin. Die Frau, die kürzlich unter dem Namen Anna Bernhardt in Bad Homburg, Gönzenheim und Oberursel Betrugsereignisse, Unterschlagungen und Diebstähle ausführte, ist am 30. Dezember 1932 in Usingen verhaftet worden. Es handelt sich um die 32 Jahre alte Frau Marie Roos, geschiedene Groh, die aus Darmstadt stammt.

Gleichstrom läßt sich transformieren! Einem Homburger Elektro- und Radiofachmann in der unteren Luisenstraße ist es gelungen, Gleichstrom so zu transformieren, daß Wechselstrom beliebiger Spannung und Stärke aus dem vorhandenen Gleichstromnetz entnommen werden kann. Es handelt sich nicht etwa um eine sogenannte „Reduktion“ von Gleichstrom, sondern um eine tatsächliche Transformierung. Es ist also beispielsweise jetzt die Möglichkeit gegeben, die bekannten Ringeltransformatoren auch in unserem Gleichstromgebiet zu verwenden. Noch viel mehr: ein Radio-Rehanschluß-Gerät für Wechselstrom kann nun auch unter Hinzufügung des kleinen Gleichstromtransformators an das Gleichstromnetz angeschlossen werden. Was dies bedeutet, das werden die Radio-Fachleute zu schätzen wissen. Die Erfindung, die eine kleine Umwälzung in der Starkstromtechnik bedeutet, ist reichspatentamtlich geschützt.

Der Sport im Dienste der „Nachstenliebe“. Am Monat Januar finden in allen Städten im Verbandsgebiet des Süddeutschen Fußball-Verbandes zu Gunsten der Winterhilfe und sonstiger wohltätiger Institute größere fußballsportliche Veranstaltungen statt. Wie in früheren Jahren, so stellt sich auch dieses Jahr der Homburger Sport-Verein 05 e. V. wieder in den Dienst der guten Sache. Mit einem Spiel gegen die Turn- und Sport-Gemeinde Eintracht Frankfurt a. M. am kommenden Sonntag, dem 8. Januar 1933, ist er für die Winterhilfe tätig. Daß der Sport-Verein 05 für dieses Spiel keinen geringeren Gegner, als die „Eintracht“ Frankfurt a. M. verpflichtet hat, werden die

Freunde des runden Leders besonders begrüßen. Dieses Spiel wird für Homburg ein besonderes Ereignis, denn Spieler wie Schaller, Emmerich, Monz, Berger I, Vierbeck usw., die z. T. schon um die Deutsche Meisterschaft gespielt haben, werden einen besonders guten Sport bliesen.

Kurhaus-Theater. Morgen, Donnerstag, den 5. Januar, gelangt „Vor Sonnenuntergang“, Schauspiel in 4 Akten von Gerhart Hauptmann, zur Aufführung. Die beste Ehrung des nun 70jährigen Dichters bleibt doch immer eine Vorstellung eines seiner Schauspiele. „Vor Sonnenuntergang“, vor etwa einem halben Jahr erstmalig in Berlin gegeben, zählt zweifellos zu den Höhepunkten im Schaffen des Dichters. Die tief menschliche Güte, sein Verstehen aller, auch der scheinbar schlechten Charaktere, machen jede Aufführung seiner Stücke zu einem Erlebnis. In der Figur des Geheimrat Clausen, um den sich der Konflikt der Handlung dreht, ist einiges von Hauptmann selbst vorhanden. Aber er empfindet nicht nur mit seinem Helden (falls man bei Hauptmann je von einem „Helden“ sprechen könnte), sondern auch mit seinen Widersachern und eine der großartigsten Szenen, nicht nur im Stück, sondern im Gesamtwerk Hauptmanns überhaupt, ist die, wo die dem Vater eben noch das Vergleichen anzuken Kinder um Verzeihung bittend wieder zurückkehren — und erkennen müssen, daß es unwillkürlich zu spät ist. Unter der Spielleitung von Karl Gaedler sind beschäftigt die Damen Ballin, Feh (Inken), Holterhoff, Jacobi, Walther und die Herren Wiper, Brong, Hiller, Hoffmann (Clausen), Abtling, Munk, Neugah, Rippold, Rühl, Saller und Wohlsahrt.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute Herr Schreinermeister Robert Eckhardt und Frau Emma, geb. Schäß.

Homburger Taunusklub. Der Klub unternimmt seine erste Wanderung im neuen Jahr, die zum Feldberg führt, am Sonntag, dem 8. Januar. Die Teilnehmer treffen sich um 7.30 Uhr am Untertor zum Abmarsch.

Theater-Club, Bad Homburg. Im neuen Jahr wird der Club seinen ersten Theaterabend am Sonntag, dem 15. d. Mts., im Saalbau, abhalten. Zur Aufführung gelangt als nachträgliche Ehrung des Dichters Wilhelm Meyer-Förster, der am Ende des vergangenen Jahres seinen 70. Geburtstag feierte, sein weltberühmtes und allseits beliebtes Schauspiel „Alt-Heidelberg“. Sämtliche Herren des Clubs sind in dieser Aufführung beschäftigt, während von den Damen Irma Fiebig, Doreen Reuter und Marie Eller mitwirken. Als Erbpriest Karl Heinrich gästet Walter Will von der Vereinigung Frankfurter Valenspieler. Seine Partnerin wird Irma Fiebig sein, die die Adäle darstellt. Ueber die weitere Besetzung wird demnächst noch berichtet. Die Spielleitung hat Bernhard Scharff. Der Reinertrag der Veranstaltung fließt der Winterhilfe zu. Karten sind bereits im Vorverkauf bei Musikhaus Grünher, Kaiser's Lebensmittel-Geschäft, Ubergasse 5 und Lebensmittelhaus Auh, Ferdinands-Anlage, zum Preise von Mk. 1.50 (numerierter Platz) und Mk. 1.— (1. Platz), erhältlich. Sichern Sie sich rechtzeitig numerierte Plätze.

Obstschädlinge im Januar. Im Obstgarten wird mit der Säuberung und dem Auslichten der Bäume fortgefahren. Moos, Flechten und alte, horkige Rinde samt den darunter befindlichen Larven, Puppen, Käfern und Eiern werden entfernt und der Abfall verbrannt. Dasselbe gilt für grüne Zweige, hängengebliebene, eingetrocknete und verschimmelte Früchte, fogen. Fruchtsummen. Zu beachten sind die „großen Eierschwämme“ des Schwammspinners (oder Grobtopfes), die Eigelbe des Ringelspinners, Raupennester u. a. Alte Wunden sind nach erfolgter Reinigung mit Baumteer, Baumwachs oder Obstbaum-Karbololium zu überstreichen. Die im Oktober angelegten Leimringe sind noch immer auf ihre Fängigkeit zu prüfen. — Bei starkem Schneefall ist die Krone abzuklopfen, um den Bruch einzelner Äste zu vermeiden. Die gefährlichen Gabeltröten sollten bei einem Obstbaum überhaupt nicht anzutreffen sein. Die wichtigsten aller winterlichen Pflegearbeiten ist die möglichst mehrmalige Bespritzung aller Obstbäume und -sträucher mit 10–15 prozentigem wasserlöslichem Obstbaumkarbololium, das den Normen der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem entspricht.

Die Heimatzeitung nicht vergessen! In der jetzigen wirtschaftlich bewegten Zeit, in der auch die Frage vor uns steht: Wie wird die Zukunft Deutschlands? muß jeder einzelne über alle politischen und wirtschaftlichen Ereignisse unterrichtet sein. Für den Produzenten wie auch für den Konsumenten ist die genaue Kenntnis der Wirtschaftsverhältnisse notwendig. Ueber alles, über die Politik im allgemeinen und über die speziellen Verhältnisse der näheren Umgebung berichtet die bodenständige Heimatzeitung in zuverlässiger Weise. Besonders jetzt, wo die langen Winterabende vorherrschen, sollten sich die Bauern und die Gewerbetreibenden mehr Zeit für das tägliche Lesen des oft für leichtentbehrliche Dinge hingegeben! Verwenden Sie für die altangesehene Heimatzeitung und ihr habt Gewinn!

Buntes Allerlei.

Elf Jahre ohne Magen gelebt.

Ein medizinisches Unikum ist mit dem Gärtnermeister Johann Neubauer in Bamberg im Alter von 51 Jahren gestorben. Neubauer war vielleicht der einzige Mensch, der seit 11 Jahren ohne Magen lebte. Er hatte sich im Jahre 1921 dazu verstehen müssen, seinen Magen durch eine Operation entfernen zu lassen. Neubauer erhielt dadurch eine Verlängerung seines Lebens um 11 Jahre und befand sich, abgesehen davon, daß er nur weiche Speisen genießen konnte, bei bestem Wohlbefinden. Er ist nun einem Herzschlag erlegen. Die Angehörigen des Verstorbenen haben den Wunsch der Wissenschaft, die Eingeweide Neubauers für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung zu stellen, erfüllt.

Wetterbericht.

Die nördliche Depression scheint keinen stärkeren Einfluß auf die Wetterlage zu gewinnen, so daß für Donnerstags und Freitag Fortsetzung des zeitweilig heiteren und vorwiegend trockenen, jedoch vielfach nebligen Wetter zu erwarten ist.

Die Rheinfische sterben aus.

In zehn Jahren kein Fisch mehr im Rhein. — Schuld: Die Motorisierung der Schifffahrt.

Der Untergang der Rheinfischerei schreitet weiter fort: Früher zehn Zentner pro Tag, heute 30 bis 40 Pfund — Fischarten, die ausgestorben sind — Fischdörfer, in denen heute kein Fischer mehr wohnt. Schuld an dem Niedergang ist die Motorisierung der Rheinschifffahrt.

Uralt ist der Fischfang auf dem Rhein, und es gab eine Zeit, da kannte man ganze Fischerdörfer, die nur vom Ertrag ihrer Netze lebten, so in Niehl, in Zündorf, in Borz, in Mühlheim, Merkenich, Herfel und am Niederrhein in Wesel, wo heute noch ein Viertel „Fischerdorf“ genannt wird. Und wenn man die alten Fischer erzählen hört, die auf eine hundertjährige Tradition zurückblicken können, wie etwa die Familie Wattler in Köln, dann erfährt man, daß es Zeiten gegeben hat, da an einem Tag bis zu zehn Zentner gefangen wurden, und gerade die Familie Wattler am 30. in Köln, die im Juni ds. Js. ihr hundertjähriges Jubiläum feierte, kannte Zeiten, da in ihrem Fischerrestaurant am Pfingsttag bis zu 20 Zentner Fische verbaut wurden.

„Und heute“ sagt der junge Wattler „würden wir nicht, wo wir diese Menge kaufen sollten. So viel Fische gibt es am ganzen Rhein kaum auf einmal und wir sind froh, wenn wir bei solcher Gelegenheit fünf Zentner zusammenbekommen. Und dazu ist es noch nötig, daß wir mit dem Auto nach Koblenz fahren, wo die Ernte der Fischer noch reichlicher ausfällt, weil die Mosel noch sehr viel Fische enthält und außerdem die Inseln in der Umgebung von Koblenz immer noch ein Dorado für Fische bedeuten. Aber in der Kölner Gegend zwischen Wesseling und Niehl ist die Fischerei ein unnützes Beginnen. Hier gibt es Großfische, die 50 bis 60 Boote auf dem Rhein besetzen und Tage haben, wo sie kaum ein paar Pfund zusammenbringen. Niehl bestand früher einmal aus lauter Fischerfamilien und heute wohnen hier noch ganze drei Männer, die diesem Beruf nachgehen, ein sicheres Zeichen dafür, daß der Rheinfischfang nichts mehr einbringt.“

Die einzigen Fischarten, die noch im Rhein gefangen werden, sind Rheinbarbe, Bresten, Minne und Rotauge. Ausgestorben sind schier Maifische, Finte, Scholle und im Kölner Bezirk auch der Salm, den die Holländer zum großen Teil wegfangen und der deshalb am Niederrhein nur noch bis Wesel-Baerl kommt. Fischreicher aber sind dagegen noch die Nebenflüsse des Rheinstroms, besonders aber Sieg, Lahn und Mosel.

Schuld an der rapiden Verminderung der Rheinfische ist vor allem die Motorisierung der Rheinschifffahrt. Das Öl der Motoren sammelt sich an den Ufern an und ersticht die Brut, die sich ja meist in der Nähe des Landes aufhält, weil sie in der Mitte des Stromes fortgetrieben würde. Man hat früher geglaubt, die Natur sei in der Lage, die Gewässer nach biologischen Grundlagen von allen schädlichen Stoffen zu reinigen, aber es ist durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt worden, daß gewisse Stoffe diesem Reinigungsprozeß der Natur widerstreben und damit den Untergang der Rheinfische in absehbarer Zeit bewirken.

Fischschleute haben berechnet, daß in 10 bis 15 Jahren wohl kaum noch ein Fisch im Rheinstrom enthalten ist, wenn dieser Prozeß im gleichen Maße fortgeschreitet, wie er begonnen hat.

Andere Gründe, die aber wohl weniger in Frage kommen, sind die Befestigung der Uferpläne durch Tiefbaggerungen, die starke Vermehrung der Rheinschiffe überhaupt und die damit verbundene Beunruhigung und schließlich die Abseilung von chemischen Produkten in den Rheinstrom oder in die Nebenflüsse, die sich besonders im Emsergebiete nahezu zur Katastrophe ausgewirkt hatte. Daß diese Abwässer auch die Qualität der Rheinfische vermindern, geht aus der Tatsache hervor, daß die Preise am Niederrhein für Rheinfisch mit karbolartigen Geschmack erhielten die Fische aber nur an den Stellen, die in der Nähe von chemischen Fabriken gefangen wurden.

Wenn man den Fischrückgang des Rheinstroms im allgemeinen betrachtet, dann darf man wohl sagen, daß er im Kölner Bezirk am meisten zurückgegangen ist. Hier sind entsprechend auch — wie schon angedeutet — die Fischer seltener geworden. Immer häufiger hört man, daß sie ihre Boote verkaufen und sich einem anderen Beruf zuwenden. Und was die Angler anbetrifft, so ist ihre Beute natürlich auch entsprechend geringer, und wenn sie ausziehen, dann kehren sie gewiß nur mit einem Beutel heim, der fünf oder sechs Fische enthält. Und mancher leidet unterwegs noch in einem Grobnetze ein, um die Beute, die ihm noch zum Abendbrot fehlt, zu kaufen.

So gehen wir in der Rheinfischerei einer trüben Zukunft entgegen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Gegenmaßnahmen, die Regierung und Heimatschutzvereine treffen, durchschlagenden Erfolg haben. Es ist nur zu hoffen, daß die Nebenflüsse vor schädigenden Einflüssen freigehalten werden, um auf diese Weise wenigstens eine vollständige Vernichtung des Rheinfischbestandes zu verhindern.

Wartet auf richtige Anschriften.

Bei der Oberpostdirektion in Darmstadt mußten im Jahre 1932 5772 Briefe und 7488 Postkarten, sowie zahlreiche Drucksachen, die infolge ungenügender Anschrift weder dem Empfänger ausgehändigt noch an den Absender zurückgegeben werden konnten, vernichtet werden. Hierdurch mögen für die Beteiligten Unannehmlichkeiten mancherlei Art entstanden sein. Auch wird das Fehlen dieser Sendungen zu ungerechtfertigten Vorwürfen gegen die Postverwaltung und ihre Beamten Anlaß gegeben haben. Ohne genaue und vollständige Anschrift des Empfängers, zu der bei größeren Orten außer dem Vor- und dem Zunamen der Stand, die Straße und die Hausnummer gehören, ist aber die Zustellung einer Postsendung selbst dem findigsten Zusteller nicht immer möglich. Auch ist es unumgänglich nötig, auf allen Postsendungen stets Name, Wohnort und Wohnung des Absenders anzugeben, damit diesem die Sendung im Falle der Unzustellbarkeit zurückgegeben werden kann.

Werbet neue Leser!

Internationale Arbeitszeit-Verkürzung?

Die Januar-Konferenz in Genf.

Am 10. Januar beginnt in Genf die vom Internationalen Arbeitsamt einberufene vorbereitende Konferenz, die sich mit der Frage der Arbeitszeitverkürzung und der Arbeitslosigkeit beschäftigen soll. Das Internationale Arbeitsamt hat dieser Konferenz einen Bericht vorgelegt, in dem es u. a. die Maßnahmen zur internationalen Verkürzung der Arbeitszeit erörtert. In diesem Bericht heißt es u. a.:

Es bestehen verschiedene Möglichkeiten, die Erwerbslosen wieder in den Wirtschaftsgang einzugliedern. Die Internationale Arbeitsorganisation hat eine Reihe derartiger Maßnahmen gefördert und angeregt. Auf seiner Januar-tagung 1931 betonte der zuständige Ausschuss des Verwaltungsrates die Notwendigkeit, die Arbeiter gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zu schützen.

Nach dem Sinn eines ihrer Programmpunkte wird sich die Weltwirtschaftskonferenz auch zweifellos mit der Frage zu beschäftigen haben, wie am besten eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der einzelnen Länder zu erzielen ist. Allerdings hat bisher ein Land nach dem anderen, statt diesen Weg einzuschlagen, durch Schutzmaßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit beigetragen.

Das Internationale Arbeitsamt setzt sich ferner für ein anderes Verfahren ein, das auch von seinem Ausschuss zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angeführt worden ist: für die Ausführung internationaler öffentlicher Arbeiten auf breiter Grundlage, die unmittelbar und mittelbar einer beträchtlichen Zahl von Erwerbslosen wieder Arbeit geben würden. Durch die großen Kredite, die dazu aufgebracht werden müßten, würden diese öffentlichen Arbeiten, wie Albert Thomas darlegte, zur Entlastung der darniederliegenden Wirtschaft beitragen. Das Internationale Arbeitsamt und die zuständigen Stellen des Völkerbundes arbeiten in dieser Frage zusammen.

Der Ausbau der Arbeitsvermittlung auf internationaler Grundlage, der ebenfalls als Abhilfemaßnahme gefordert wird, würde wahrscheinlich, wenn auch nur in geringfügigem Ausmaße, die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung vermehren und auf alle Fälle bei der Anpassung des Arbeitsmarktes an eine kürzere Normalarbeitszeit gute Dienste leisten. Eine technische Konferenz für Arbeitsvermittlung wird vom Amt einberufen werden. Außerdem ist die wichtige Frage der Arbeitslosenversicherung auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt worden.

In Verbindung mit allen diesen Bestrebungen hat nunmehr die Internationale Arbeitskonferenz die Möglichkeit einer Arbeitszeitverkürzung in Erwägung zu ziehen. Seit Beginn der Krise ist in vielen Fällen die Kurzarbeit eingeführt worden, und in den am meisten von der Arbeitslosigkeit betroffenen Ländern ist aus eigenem Antrieb auf verschiedenen Wegen versucht worden, neue Arbeiter einzustellen. Diese Versuche sind jedoch nur vereinzelt unternommen worden; zahlreiche Methoden zur Verhütung von Arbeiterentlassungen und zur Ermöglichung der Wiedereinstellung von Erwerbslosen wurden angewendet, ohne viel Erfolg zu gewährleisten. Die öffentliche Mei-

nung hat nunmehr die Hoffnung, daß es möglich sein könnte, greifbare Ergebnisse zu erzielen, wenn auf breiter Grundlage und in systematischer Weise die Verkürzung der Arbeitszeit in Angriff genommen wird.

Während zweifellos die Arbeitslosigkeit als Gesamtproblem eine rasche Lösung erfordert, verlangt die technologische, d. h. die auf technische Ursachen zurückzuführende Arbeitslosigkeit sehr eingehende Erhebungen in jedem Gewerbegebiet, ehe zweckentsprechende Maßnahmen getroffen werden können. Die Bekämpfung der zufälligen oder konjunkturellen, schwankenden Arbeitslosigkeit muß einheitlich, diejenige der technologischen Arbeitslosigkeit dagegen mehr nuanciert sein. Auf alle Fälle tritt die Frage der Arbeitszeit, ob sie unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftskrise oder unter demjenigen der technologischen Arbeitslosigkeit beurteilt wird, in ein neues Stadium der Entwicklung. Um den dringendsten Erfordernissen zu genügen, ist zuerst die Frage zu beantworten, ob nicht besser energische Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit für die große Zahl der Erwerbslosen zu ergreifen sind, um auf diese Weise einen Teil der verlorengegangenen Kaufkraft wiederzuerlangen, statt die Erwerbslosen auf Kosten der Allgemeinheit während eines weiteren Zeitabschnittes zu unterhalten, der bei weitem die Dauer der augenblicklichen Krise übersteigen kann, besonders wenn wir die fortgeschrittene Freisetzung der Arbeitskräfte infolge des technischen Fortschrittes ins Auge fassen.

In Deutschland haben ja gerade die Gewerkschaften immer wieder die Forderung nach der Verkürzung der Arbeitszeit erhoben. Die verschiedenen Regierungen haben zwar schlichterme Anläufe genommen und Erwägungen angestellt, zu entscheidenden Schritten ist es jedoch noch nicht gekommen. Man hat stattdessen die Mehrereinstellung von Arbeitern durch Gewährung von Beschäftigungsprämien in Form von Steuergutschriften und durch die heftig bekämpfte Berechtigung der Lohnkürzung bei Vergrößerung der Belegschaft erreichen wollen. Die Erfahrungen mit diesem System waren nicht besonders gut, und die Regierung Scheidter hat ja auch inzwischen diese Bestimmungen der Regierung Papen wieder aufgehoben.

Neues aus aller Welt.

¶ Von der Untergrundbahn zermalmt. In der Nacht stürzte sich auf dem U-Bahnhof Berlin-Friedrichstadt ein etwa 50 Jahre alter armlieh gekleideter Mann vor einen einfahrenden U-Bahnzug. Er wurde überfahren und getötet, obwohl der Zugführer noch im letzten Augenblick zu bremsen versucht hatte.

¶ Raubüberfall auf Postbeamtin. Im Postamt in Piesendorf bei Zell am See ist auf die Postbeamtin von zwei verummten Männern ein Raubüberfall verübt worden, als sie abends um 20 Uhr einen Geldbeutel zum Bahnhof brachte. Der Beutel wurde ihr entziffen. Er enthielt einen Wertbrief mit 3070 Schilling, einen kleineren Beutel mit 1010 Schilling und vier Einschreibebriefen.

¶ 93 Todesopfer des Verkehrs. Im abgelaufenen Jahr hat der Verkehr in München insgesamt 93 Todesopfer gefordert. Damit hat sich die Zahl gegenüber den Vorjahren bedeutend erhöht. Im Jahre 1931 wurden 70, im Jahre 1930 insgesamt 79 Todesopfer gezählt.

¶ Raubüberfall auf Landbürgermeister. Dem Bürgermeister Maier der Gemeinde Staubina (Niederbayern)

läuerte ein Mann auf, als er mit einer größeren Geldsumme zum Bahnhof Thalbach ging, um das Geld in Regensburg bei einer Bank abzuliefern. Der Räuber streute dem Bürgermeister Pfeffer oder Schnupftabak ins Gesicht und entriß ihm darauf die Geldtasche mit rund 800 Mark, worauf er flüchtete. Der Überfallene wurde später von Waldbauern aufgefunden.

¶ Von umstürzender Mauer begraben. Bei Abbrucharbeiten einer seit langer Zeit stillliegenden Spinnerei in Düren, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst erfolgten, wurde der Bautechniker Blum unter den Gesteinsmassen begraben. Er starb bald darauf.

¶ Selbstmord im Bett. In Rimmersdorf (Oberfranken) erschloß sich der Landwirt Johann Herrmannsdorfer in seinem Bett mit einem Tesching. Erst vor kurzem war seine Ehefrau plötzlich gestorben.

¶ Der dritte Bombenanschlag. Auf das Haus eines Maurers in Gennin bei Landsberg a. d. W. wurde in den ersten Morgenstunden ein Bombenanschlag verübt. In das Mauerwerk des neben dem Wohnhaus liegenden Stalles wurde ein großes Loch gerissen und das Dach des Stalles zum Teil abgedeckt. Dies ist bereits der dritte Anschlag, der auf das Gehöft des Maurers verübt worden ist.

¶ Die Räuber des Posener Seminarpräsidenten. Die am 30. Dezember begangene Mordtat an dem Präsidenten des Posener Lehrerinnen-Seminars ist schnell aufgefällt worden. Zwei mehrfach vorbestrafte Diebe, die erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen wurden, sind die Täter.

¶ Mordüberfälle auf Chauffeure. In dem französischen Städtchen Angoulême wurde ein Taxichauffeur das Opfer eines gemeinen Mordanschlags. Nachts gegen 1.30 Uhr erschien ein 25jähriger Mann am Halteplatz mit der Aufforderung, ihn in Eile nach dem Vorort Confolens zu fahren. Wegen der Gefährlichkeit solcher Autofahrten wurde bei den öffentlichen Droschken dem eigentlichen Fahrer seit einigen Wochen auf dem Platz neben dem Fahrer ein Beisitzer mitgegeben. Diese Vorsichtsmaßregel konnte jedoch nicht verhindern, daß der Fahrgast plötzlich den Revolver zog und den Fahrer sowie seinen Begleitmann lebensgefährlich verletzte.

Fünf Opfer eines Familiendramas

Paris, 4. Jan. In einer Villa in Versailles begab sich die Frau eines Notars, die schon seit längerer Zeit Zeichen von Schwermut zeigte, in den Keller, wo ihr Mann mit dem Anmachen der Heizung beschäftigt war.

Ohne ein Wort zu sagen, löste sie ihn durch einen Schuß in den Kopf. Dann ging sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter und jagte ihr ebenfalls eine Kugel in den Kopf. Nachdem sie anschließend ihr jüngstes Kind erdrosselt hatte, löste sie ihren zehnjährigen Sohn ebenfalls durch einen Revolvererschuß. Sodann schrieb sie einen längeren Abschiedsbrief und machte ihrem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende.

Ganze Familie verbrannt.

Cincinnati, 4. Jan. In der kleinen Stadt Shelby brach in der Nacht in einem Wohnhaus Feuer aus. Eine Mutter und ihre fünf Kinder fanden den Feuertod. Der Vater wurde zwar gerettet, hat aber so lebensgefährliche Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen zweifelhaft wird.

Auch zur

Behandlung
der kaufmännischen Krankenkassen
zugelassen.

Zahnarzt Dr. Rosenthal
Bad Homburg, Promenade 49



Nach einem Foto von Otto Zimmermann
Das Geburtshaus des am 20. August 1932
gestorbenen Volksdichters Paul Keller

Das letzte Werk des Dichters ist ein
Buch der Erinnerung. Unter dem Titel

Vergrabenes Gut

enthält es 16 Novellen und Erzählungen, in denen alles, was Keller zum Dichter bestimmte und was seine große Wirkung auf die Menschen ausmachte, wiedergefunden wird.

264 Seiten, in Leinen gebd. RM. 3.75

In Volksausgaben zu je RM. 2.85 sind
erschienen die Romane und Erzählungen:

Waldwinter	Die Helma
Seelen vom Tod	Hubertus
Der Sohn der Hagar	Die fünf Waldfräule
Insel der Einsamen	Seminartheater
Das letzte Märchen	Stille Straßen
Marie Heinrich	Altencoda
In fremden Spiegeln	Die alte Krone (3.75)

Prospekt und Keller-Bild-Portraits kostenlos!

Tanzschule Dannhof Vertreter

Göbelstraße 42
Privatunterricht. In u. auß. d. Haus jed. Zeit

und
Mittwoch:
DIE WOCHE



Wissen der Gegenwart
Fürs praktische
Leben
Rat und Führung
Für Geist und Seele

Auskunft beim Buchhändler
oder bei Herder, Freiburg i. B.

für eine Fahrradvar-
kasse ges. u. ch. t. Bei
Verlust durch Dieb-
stahl usw. wird die
Vertragssumme aus-
gezahlt. Sofortiger
lohnender Verdienst
nur tüchtige Herren
wollen sich melden.
Für Rückporto 3 St.
4 Wfg. + Briefmarken
beifügen
Reichsverband der
Kleinbetriebe
Berlin SW 29.

Empfehle mein
Cabriolet
(750cc), auch für Ge-
sellschaftsfahrten zu
billigsten Preisen.
W. Schuster,
Bad Homburg
Herd-Anlage 5
Telefon 2020.

Apotheken.
Kapital und Kredite
prompt, diskret und
vorschußfrei. Offert.
unter 976 an die
Geschäftsstelle d. Btg.
Vertrauensl. gerichtet.
Anfragen 24 Büttig
Rückporto erbeten.

Barkredite
von RM. 200.— auf-
wärts erh. Landwirte,
Beamte, Geschäftsleute
u. Private zu günstig-
en Bedingungen bei
langfristiger Amortisa-
tion ohne Vorkosten
durch Westdeutsche
Kredit-Ges. m. b. H.
Nähere Ausk. erteilt:
K. Proscholdt,
Frankfurt a. M. 21,
Heinr. Tessenowweg 1,
(Rückporto erbeten!)

Defen

zu verkaufen. Wo-
sagt die Geschäfts-
stelle dies. Zeitung.



1ltr. Dose Rollmopse 58
" Bismarck-Heringe 54
" Heringe in Gelee 54
1ltr. Dose Bratheringe 54

Limburger-Käse 32

Preise nur gültig bis einschl. 11.1.33.

Heringssalat	1/4 Pfund 15
Fleischsalat	Pfund 70 1/4 Pfund 18
Deutsche Vollheringe	10 Stück 48
Milchner Heringe	3 Stück 28
Tafelbutter frische	1/2 Pfund 65
Molkereibutter feinste	1/2 Pfund 70

Orangen Pfund 20

und noch 4 Prozent Rabatt

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Oberursel

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 3 vom 4. Januar 1933

Gedenktage.

4. Januar.

1839 Karl Humann, Leiter der Ausgrabung von Pergamon, in Steele im Rheinland geboten.
1880 Der Maler Anselm Feuerbach in Venedig gestorben.
1913 Der preussische General Graf Alfred v. Schlieffen in Berlin gestorben.

Sonnenaufgang 8.10. Sonnenuntergang 16.00.
Mondaufgang 11.20. Monduntergang 0.53

Vorgefichte um den Kaiserthron?

Japans Ziele in China. — Ein Ultimatum. — Schanhaiwan besetzt.

London, 3. Januar.

Es wird immer klarer, daß Japan wieder einen Streit vom Zaun gebrochen hat, um Vorwände für ein weiteres Vorgehen in China zu haben. Schanhaiwan, um das der Kampf geht, ist kaum 300 Kilometer von Peking entfernt. In internationalen Kreisen ist man über die neue Entwicklung außerordentlich beunruhigt und erörtert bereits die Möglichkeit eines neuen größeren Krieges zwischen Japan und China. Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Peking:

„Hohe Beamte der Mandchurerei haben mir dieser Tage gesagt, daß sie damit rechnen, daß der mandchurische Präsident Puji, der frühere Kaiser von China, noch vor dem März in Peking eintreffen und den chinesischen Kaiserthron bestiegen würde. Die Peking-Verhandlungen über den Kaiserthron sind bereits eifrig die Frage, wie sie sich im Falle eines japanischen Einmarsches verhalten würden.“

Daß die Absichten Japans dahin gehen, ganz Nord-China vom chinesischen Reich loszureißen und unter Führung des früheren Kaisers von China ein großes, unter japanischer Oberhoheit stehendes Reich auf dem asiatischen Festland zu errichten, wird schon seit längerer Zeit vermutet. Wie immer, sind diese Gerüchte natürlich von Japan, das stets den Friedlichen spielt, entschieden dementiert worden.

Schanhaiwan besetzt

Peking, 3. Januar.

Nach amtlichen Depeschen des Vertreters der Vereinigten Staaten in Schanghai haben die Japaner Dienstag um 16.30 Uhr die Stadt Schanghai vollkommen besetzt.

Wie gemeldet wird, sollen die Japaner bei dem Angriff gegen Schanghai 5000 Mann und Flugzeuge eingesetzt haben. Zugleich wurde die Stadt durch Kriegsschiffe beschossen. Die chinesische Besatzung ist 5000 Mann stark.

Nach den neuesten Meldungen sind acht japanische Kriegsschiffe im Hafen von Tschinwangtau, 16 Kilometer südwestlich Schanghai, eingetroffen.

Ein Ultimatum Japans

Die Japaner haben China ein Ultimatum gestellt, das innerhalb von 24 Stunden volle Benützung für die „Zwischenfälle von Schanghai“ fordert. Sollte China dem japanischen Ersuchen nicht stattgeben, werden weitere Schritte angedroht, darunter die Besetzung der Provinz Jehol und womöglich ein noch weiteres Vordringen sowie die Besetzung von Peking.

Die Gefahr internationaler Verwicklung gen wird durch Japans Vorgehen erneut heraufbeschworen. England zwar wird kaum etwas unternehmen, zumal man in maßgebenden englischen Kreisen gar nicht ungern sehen würde, wenn Japan Ordnung schaffte. Dagegen dürften die Vereinigten Staaten so weitgehende Pläne Japans jedenfalls doch nicht so ruhig hinnehmen. Die Haltung Rußlands ist nach der jüngsten russisch-japanischen Annäherung unklar. Auf den Völkerbund ist selbstverständlich nicht zu rechnen.

China unterrichtet den Völkerbund.

Die chinesische Regierung hat dem Völkerbund Mitteilung von den Kämpfen um Schanghai gemacht; sie hat aber keine Protestnote an Japan gerichtet und wird auch in diesem Sinne nichts unternehmen, bevor die Lage geklärt ist. Indessen hat sie den Truppen weitere Anweisung gegeben, jedem Angriff auf die chinesischen Stellungen Widerstand zu leisten.

Die Ursache des Streits.

Nach chinesischer Darstellung ist der Streit folgendermaßen entstanden: Am Sonntagabend richteten die japanischen Militärbehörden die Forderung an die Chinesen, daß die Stadt Schanghai von der ganzen chinesischen Zivilbevölkerung geräumt werde. Die chinesischen Führer erwiderten, sie hätten keine Befugnis eine solche Weisung zu geben. Am Montag früh um 2 Uhr stellten die Japaner die Forderung, die chinesischen Truppen sollten die Stadt räumen. Dies wurde abgelehnt. Am Montag mittag eröffnete japanische Artillerie das Feuer auf die Stadt. 30 Granaten stießen innerhalb der Stadtmauern nieder und richteten schweren Schaden an. Gleichzeitig warfen fünf Flugzeuge zehn Bomben ab.

Das unschuldige Japan.

Tokio, 3. Jan. Das Kriegsministerium erklärt in einer Mitteilung an die Presse, daß der Kampf um Schanghai von den Chinesen herausgefordert worden sei, die auf die Japaner geschossen hätten; das sei eine Auswirkung der bewußten chinesischen Politik, die darauf ausgehe, den Völkerbund zum Handeln zu zwingen.

Das irische Parlament aufgelöst.

Koalitionsbestrebungen.

Dublin, 3. Januar.

Die Regierung des irischen Freistaates hat das Abgeordnetenhaus und den Senat aufgelöst. Die Neuwahlen sind auf den 24. Januar festgelegt worden. Der Schritt der Regierung erklärt sich aus den Schwierigkeiten, in die sie in der letzten Zeit geraten ist. Die Arbeiterfraktion, durch deren Stimmen allein eine Mehrheitsbildung möglich ist, will nichts von der geplanten Herabsetzung der Bezüge der unteren Staatsangestellten (Postbeamten usw.) wissen. Hierzu ist noch eine Bewegung gekommen, die auf Bildung einer aus allen Parteien zusammengesetzten Koalitionsregierung abzielt.



Weltrekordmann Hampson vermählt.

In London hat sich der englische Olympiasieger und Weltrekordinhaber im 800-Meter-Lauf Thomas Hampson mit Miß Winifried Thiele verheiratet.

Die Neuordnung der Handelspolitik.

Ankunft der schwedischen Handelsdelegation.

Stockholm, 3. Jan. Die schwedische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland ist in Berlin eingetroffen, um die Verhandlungen mit den deutschen Vertretern wieder aufzunehmen.

Deutsch-polnisches Kontingentabkommen.

Warschau, 3. Jan. Zwischen Deutschland und Polen fand in Fortsetzung der Märzverhandlungen ein Notenaustausch statt, wonach für Polen ein Butter- und Garnkontingent festgelegt wurde gegen Gewährung entsprechender Einfuhrkontingente für deutsche Garne und Rohwolle nach Polen.

Das deutsch-holländische Devisenabkommen.

Haag, 3. Jan. Die niederländische Regierung ließ den offiziellen Wortlaut des am 31. Dezember 1932 unterzeichneten holländisch-deutschen Verrechnungsabkommens veröffentlicht. Beide Parteien sind der Ansicht, daß die Erleichterungen, die sich aus dem jetzigen Abkommen im Vergleich zu den für die holländische Ausfuhr nach Deutschland geltenden allgemeinen Devisenbestimmungen ergeben, keine erhebliche Änderung des bisherigen Ausfuhrverhältnisses zur Folge haben dürfen. Sollte dies doch der Fall sein, dann soll das Abkommen unverzüglich von beiden Parteien darauf überprüft werden.

Auf einen Eisberg aufgelaufen.

SOS-Rufe des Eisbrechers „Mallign“.

Kopenhagen, 4. Januar.

Der sowjetrussische Eisbrecher „Mallign“ ist im nördlichen Eismeer während der Nacht in voller Fahrt auf einen unterirdischen Eisberg aufgelaufen und hat eine schwere Havarie erlitten. Der Dampfer sandte sofort SOS-Rufe, die von den Stationen an der Eismeerküste aufgenommen wurden. Längere Zeit standen die Stationen in Verbindung mit dem havarierten Schiff, doch hörten die Signale plötzlich auf, so daß man in großer Sorge um das Schicksal des Schiffes ist, an dessen Bord sich eine etwa 100 Mann starke Besatzung befindet.

Die russischen zuständigen Stellen haben sofort den großen Eisbrecher „Lenin“ an die Unfallstelle gesandt. „Lenin“ befindet sich in schneller Fahrt und man hofft, daß er noch rechtzeitig zur Hilfeleistung eintreffen wird.

Der Eisbrecher „Mallign“ ist durch seine wissenschaftlichen Expeditionen in den hohen Norden bekannt geworden; er hat u. a. die russisch-deutsche Arktis-Expedition ins Eismeer gebracht und soll die Russen auf ihren Stationen versorgen. Im Juli war er mit 25 Mitgliedern, unter denen sich auch zwei Deutsche befanden, in See gegangen.

Politisches Allerlei.

Lodesurteile wegen Getreideabgabe.

Das Dnjepropetrowsker Baugericht verurteilte drei ehemalige Funktionäre wegen böswilliger Sabotage der Getreideausfuhr zum Tode, drei weitere Angeklagte zu zehnjähriger und fünf Angeklagte zu achtfähriger Freiheitsstrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte festgestellt, daß die Angeklagten Protokolle aufgesetzt hatten, in denen offensichtlich falsch befundet war, daß Saatgetreide zugrunde gegangen wäre, und daß sie ferner verschiedene Dorfsowjets zur Sabotage der Getreideausfuhr angestiftet hatten.

Huyssmans Bürgermeister von Antwerpen.

Die Ernennung des flämischen Sozialisten Camille Huyssmans zum Bürgermeister von Antwerpen ist vom König unterzeichnet worden. Camille Huyssmans ist neben

Vandervelde die hervorragendste Gestalt des belgischen Sozialismus. Er tritt an die Stelle des flämischen Katholiken van Cauwlaert, nachdem die Sozialisten ihre Koalition mit den Katholiken im Antwerpener Stadtrat gelöst haben.

Beamtensperr in Frankreich.

Der Präsident von Frankreich hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Finanzministers eine Verordnung unterzeichnet, die bis zum 31. Dezember 1933 jede Neueinstellung von Beamten, Angestellten und Arbeitern durch den Staat untersagt. Die Regierung will mit diesem Verbot der Neueinstellung von Beamten und Staatsangestellten den ersten Schritt zur Einführung neuer Arbeitsmethoden und einer Reform der Staatsverwaltung tun.

Ein alter Bekannter.

General Guillaumat, einstiger Oberbefehlshaber der französischen Rheinlandarmee, tritt dieser Tage in den Ruhestand, nachdem er 70 Jahre alt geworden ist. Er war zuletzt Mitglied des Obersten Kriegsrates.

Flucht spanischer Deportierter.

Der spanische Innenminister teilt mit, daß 29 der wegen Beteiligung an der Aufstandsbewegung vom 10. August vorigen Jahres nach Afrika deportierten Personen aus dem Fort Villa Cisneros geflüchtet sind. Sie benutzten zur Flucht einen französischen Segler. Der Gouverneur von Rio de Oro wurde abgesetzt.

Beunruhigung in Spanien.

Die sozialen Konflikte, die in ganz Spanien ausgebrochen sind, geben der Regierung Anlaß zur Besorgnis. Die Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Trotzdem sind allenthalben Störungen der öffentlichen Ordnung vorgekommen, vor allen Dingen in der Provinz Asturien, wo nicht weniger als 50 Bomben und Sprengkörper zur Explosion kamen. Das Kriegsministerium läßt besonders die Garnisonen von Saragossa, Valencia und Madrid überwachen.

Zwei Blutaten im Saargebiet.

Saarbrücken, 3. Jan. Das Saargebiet hat mehrere Blutaten zu verzeichnen. In dem Saarbrücker Stadtteil Malfatti hatte der 60jährige Arbeiter Hoff, der seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt lebt, während eines blutigen Kampfes seinem 40jährigen Sohn einen schweren Bauchschuß beigebracht, seiner Frau in den Arm geschossen und den jüngeren, 30jährigen Sohn durch zwei Bauchschüsse lebensgefährlich verletzt. Auch Hoff trug mehrere Stichwunden davon. Der jüngere Sohn und der Vater liegen nunmehr in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus. Bei dem Täter handelt es sich um einen wegen Gewalttätigkeiten und Sittlichkeitsverbrechen mehrfach vorbestraften, geistesgestörten Menschen, der bereits einmal in der Nervenklinik Merzig untergebracht war, dort aber später als geheilt entlassen wurde.

In Hilbringen bei Merzig spielte sich eine weitere Blutat ab. Zwei Waldbarbeiter, die seit einiger Zeit in Streit lebten, hatten sich zu einer Versöhnungssfeier zusammengefunden. Schon nach kurzer Zeit gerieten sie auf der Straße aneinander und schnell hatte der Arbeiter Dillschneider das Messer gezogen und seinen Gegner kurzerhand erstochen. Er wurde verhaftet.

Großer Versicherungsbetrug

Schwindler und Klerge arbeiten zusammen.

Elberfeld, 3. Jan. Einem umfangreichen Versicherungsbetrugsmascherade wurden zahlreiche Unfälle von den beteiligten Schwindlern fingiert und die Versicherungsgesellschaft zur Auszahlung enormer Versicherungsbeträge veranlaßt. Die auf diese Weise ergaunerten Beträge wurden unter die Mitglieder der Schwindlerbande und die in der Angelegenheit vermittelnden Klerge verteilt.

Bestätigtes Todesurteil

Gegen den Mädchenmörder von Eller.

Leipzig, 3. Jan. Das Reichsgericht bestätigte das vom Schwurgericht Koblenz am 20. Oktober vorigen Jahres gegen den Mehger Viktor Krugel aus Hildenburg (Oberschlesien) wegen Mordes ausgesprochene Todesurteil.

Krugel hatte am 12. September vorigen Jahres seine Braut Emma Lange im elterlichen Hause in Eller a. d. Mosel aus Verzweiflung über seine Lage — lange Arbeitslosigkeit und die Aussichtslosigkeit einer Heirat — durch einen Revolvererschuß tödlich verletzt und sich dann der Polizei gestellt. Das Reichsgericht erachtete die Überlegung bei der Ausübung der Tat durch das Schwurgericht als einwandfrei festgestellt und verwurft daher die Revision des Angeklagten, der angeblich nur im Affekt gehandelt haben will.

Baugrube der Untergrundbahn eröffnet.

Hamburg, 3. Jan. Die in monatelanger Arbeit hergestellte Baugrube für den neuen Untergrundbahnhof Jungfernstieg ist eröffnet. Wasser der Binnenalster, das mit ungeheurer Kraft unter der Spundwand durchgebrochen war, drang mit so großer Schnelligkeit in den Schacht ein, daß die in der Baugrube beschäftigten Arbeiter sich nur mit knapper Not retten konnten. Die Hochbahngesellschaft teilt mit, daß die Abdeckung der Baugrube sofort in Angriff genommen worden sei. Der bereits fertiggestellte erste Bauabschnitt und der in Betrieb befindliche Tunnel seien nicht gefährdet.

Hungermarsch Heilbronn — Hannover.

Heilbronn, 4. Jan. Der angekündigte Hungermarsch der seit dem 29. August 1932 ausgesperrten Arbeiterschaft der Glashütte Heilbronn N.G. ist nunmehr angetreten worden. Es handelt sich um etwa 60 Arbeiter, die vor dem Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes in Hannover, der ihnen vor ungefähr drei Wochen die Unterstützung gesperrt hat, demonstrieren wollen. Unter Mitführung von Plakaten setzte sich der Zug in Richtung Nockarsum in Bewegung. Die Arbeiter hoffen sich durch Unterstützung von Verbandsmitgliedern und durch Inanspruchnahme der Obdachlosenhilfe durchschlagen zu können.

Der Eine aber geht es tiefer

ROMAN VON LISBET DILL

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3] Nachdruck verboten.

„Was nennen Sie Glück? Glück ist Persönlichkeit, Reich haben dumme Leute, die's nicht besser verdienen. Wenn ich schlecht spielte, ließen sie mich nicht von Berlin kommen. Ich sah ohne Engagement da, ich hätte kein Glück; aber ich war immer engagiert, vom ersten Tage an...“

Sie schweig, nahm die Nagelböden wieder auf und schaute in die glimmende Asche der Zigarette, die er auf dem Teller ausdrückte.

„Man sagt von den Schauspielern, daß sie nur einmal das wirklich sind, was sie sind — nämlich auf der Bühne, wenn sie schauspielern“, sagte sie.

„Sehr richtig, Fräulein Fisi, aber als ich vorhin in Ihren Laden kam, und Sie mir diese Strawatte umbanden, hab' ich nicht geschauspielert.“

„Nun ja“ — sie griff nach den Zigaretten, die er ihr hinhielt — „dazu braucht man kein Schauspieler zu sein, das können auch andere.“

„Es gibt viele Männer hier unten — wie?“ fragte er.

„Es gibt auch viele Frauen“, sagte sie trocken.

„Kaffee?“ fragte der Kellner und trat an den Tisch.

„Ja, bitte, zwei Mokka double — und einen Kognat, oder einen alten. Trinken Sie nur mit, Fräulein Fisi!“

Die meisten Damen trinken Anisette — das hat gar keinen Zweck.“

„Zweck hat es überhaupt nicht, das Trinken“, sagte sie.

„Viele trinken, um in Stimmung zu kommen. Mir genügt das...“

Sie wies mit der Hand auf die glitzernden Wände, in deren Silbertapeten eingelassene Spiegel ein helles, buntes Bild wiederholten. „Lichter, Menschen, geduckte Tische mit Blumen und etwas Musik.“

Ein Slow-Fox klang rhythmisch gespielt aus dem Nebenraum.

„Und ich brauche zur Stimmung nur eins“, sagte er, indem er sie fest ansah, „eine Frau...“

Sie zuckte die Achseln. „Das ist wenig, denn das ist ja immer da. Also Sie sind immer in Stimmung“ — in Berlin, in Hamburg und überall. Und kaum sind Sie hier angekommen, haben Sie schon eine Bekanntschaft gemacht; und kaum haben Sie die gemacht, so sehen Sie schon eine andere.“

„Nun, warum schodiert Sie das? Ich bin jung, gesund und glücklich. Ich spiele Liebesrollen nicht ohne Grund so gut. Und die Briefe, die mir nach einem guten Abend anfliegen...“

„Das glaub' ich schon. Ich würde einem Schauspieler nie einen solchen Brief schreiben.“

„Das brauchen Sie auch nicht, er kommt ja zu Ihnen in den Laden“, lachte er. „Also was haben Sie von mir gedacht, als Sie mich zuerst sahen?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen“, beharrte sie und sah nach der Drehtür.

Das Paar von vorhin stand wieder da, die dicke Dame im weißen Kleid, mit ihrem Dadel und dem feisten Herrn. Sie hofften scheinbar immer noch auf einen freien Tisch, aber alle Tische waren besetzt. Die Dame sah starr nach Willens hin und warf einen raschen, verächtlichen Blick auf das Mädchen in dem roten Konfektionskleidchen.

„Sehen Sie“ — Fisi wies mit dem Kopf nach der Dame in Weiß, die starr gemalt war und aus der Entfernung aussah wie eine hübsche, dicke Puppe — „die Frau hat einmal eine ganze Garulson toll gemacht, es sind kaum zehn Jahre her! Alle konnte sie haben, sie waren wie verflucht auf sie. Heute sieht sie kein Mann mehr an, heute ist sie ein Museumstück. Und sie muß froh sein, wenn ihr Pferdehändler sie ausführt. So geht's uns allen einmal“, seufzte sie hinzu.

„Ach was“, sagte er. „Ist es nicht ganz gleichgültig, was aus uns morgen wird? Deshalb sich das heute verfallen mit vorzeiliger Reue?“

„Das will ich auch damit nicht sagen“, meinte sie und goß den Kaffee in die winzigen Tassen ein.

Hübsche Bewegungen, reizende Hände, dachte er, der ihr zusah. Sie wick seinem fragenden Blick aus. Ihr Gesicht sah bleich und glatt aus wie eine Blume, die im Schatten blüht.

Im Grunde genommen verrechnet man sich immer, dachte sie. Immer hofft man, einmal wird „er“ kommen, den man immer vor sich sieht — im Traum und im Wachen. Auf den man wartet; „er“ soll alles wieder gutmachen, „er“ wird es wert sein, daß man sich wieder hineinwirft. Und es kommt auch einer eines Tages, aber es ist eine Enttäuschung. Immer wieder reißt der Faden ab im letzten Augenblick, immer wieder betrügt man sich — und wird betrogen. Aber eines Tages ist „er“ da! Dann fährt's wie ein Blitz durch einen: Der ist's! Der könnte es sein! Nein, der muß es sein! Ein Blick, eine Bewegung, und alles ist beschaffen; man ist gefangen, will gefangen sein. So ist das Leben...“

Sie sah ihn an, ihre Augen waren wieder dunkel und traurig. Aber ob man ihm glauben darf?

„Ich fürchte mich...“, sagte sie.

„Wovor fürchten Sie sich?“

„Vor — der — Enttäuschung“, sagte sie, und sie nahm die Blumen an ihre Lippen.

„Weshalb eine Enttäuschung?“ meinte er. „Sie wissen es also schon. Sie haben es gefühlt, als ich in den Laden trat, und als Sie mir die Strawatte umlegten? Sie haben mich festgebunden, Fisi — und jetzt auf einmal ist's Ihnen wieder leid?“

Sie schüttelte den Kopf. „Für mich gibt es nur eins: die Liebe. Nur eine Nischschnur: mein Gewissen. Und nur e in Leben! Und mit dem hab' ich das Recht, zu machen, was ich will. Unser Leben ist heute so hart und der Kampf so schwer, daß man sich nicht mehr fragt, was morgen geschehen wird. „Heut' ist heut'!“ ist meine Parole. Aber man muß wenigstens wissen, w a r u m das alles geschieht. Früher wußte man das nicht, man sah nicht die Fäden, man tappte hinein — und dann zog man sich heraus, so gut es ging, aber es blieben dabei immer ein paar Fäden von seinem Ich hängen. Ich hab' mehr als einmal vor der Frage gestanden: Sollst du dich vergiften? Sie lächeln — Sie denken, ich bin eine von denen, die Ihnen weismachen will, daß sie instände wären, für einen Mann zu sterben? Ach nein, darüber bin ich hinaus. Dann hält' ich damals sterben müssen mit fünfzehn Jahren; aber damals hat man ja nichts gewußt. Ich hab' nicht einmal gewußt, daß ich ihn hätte verantwortlich machen können, diesen Kerl — ihre Stimme zitterte — „der mich hinein-“

stieß in mein Unglück...“

„Nun, Fisi“, er legte seine Hand auf ihre, die nervös zuckte, „etwas Vernunft, bitte. Es wird immer soviel geredet von Vergewaltigungen, aber sie können doch nicht ganz ohne Einwilligung des anderen Teils geschehen, es gehören doch zwei dazu.“

Sie sah ihn mit blühenden Augen an.

„Aber die Frau trägt's doch allein“, stieß sie hervor.

„Was morgen geschieht, ist unsere Sache.“

„Sie sprechen sich also ganz frei von Schuld“, sagte er, und schoben alles dem Manne zu, diesem schönen Bauernsohn? Das ist echt Frau... Wenn Sie Richter wären, dann Gnade Gott uns Männern. Aber lassen wir das! Ich bin hergekommen, um ein paar schöne Stunden zu verleiben, Fisi!“

„Und morgen?“ fragte sie rasch.

„Morgen?“ Das schien geradezu eine fixe Idee von ihr zu sein. „Genießen Sie den Tag, diesen schönen Abend — Sie haben doch alles, was Sie sich wünschen: Musik, Licht, Menschen in Hülsen, Blumen auf den Tischen, sogar Nagelböden! Was haben Sie auf einmal?“

Sie tastete mit ihrer Linken nach ihrem Hals. Sie war blaß geworden.

„Was ist?“ fragte er. „Haben Sie etwas verloren?“

„Mein Medaillon!“ sagte sie bestürzt. „Ich trag' es immer bei mir — es ist fort...“ Sie sah ihn ganz entsetzt an.

„War's ein Andenken?“ fragte er.

„Das Medaillon nicht, aber das Bild darin.“

„Was für ein Bild?“

Sie war ganz verstört. „Ein Madonnenbild“, sagte sie.

„Es ist vom Bischof geweiht. Wenn ich das auf der Straße verloren hätte...“

„Sie werden es zu Hause haben liegenlassen beim Umziehen. Ich bin schuld daran, Fisi! Ich nehme alles auf mich.“

Er reichte ihr seine Hand über den Tisch und sah sie an. Sie konnte nicht antworten, ihr Herz schlug. In Fisis dunklen Augen funkelte etwas bei seinen Worten, und einen Gedanken abschüttelnd, der ihr kam, legte sie ihre Hand in die seine mit einem Ernst und einer Entschlossenheit, daß er wußte, was er im ersten Augenblick, als er sie sah, gewußt hatte: sie ist dein!

Meine Erfüllung!, dachte sie. Wie hatte sie darauf gewartet!

Und sie sah in der Ferne plötzlich ein Bild: Ein goldenes Strahlenbündel glänzte auf, eine Frau mit schweren, müden Augenlidern und einer viel zu großen Krone, die sich niederbeugte zu dem toten Sohn auf ihrem Schoß.

Sie hat mein Gebet erhört, dachte sie.

Die Glocken läuteten feierlich im Dreifach, als Willens am Sonntagmorgen etwas spät aus dem Hotel trat. Die Straßen sahen verändert aus; hell, saubergekehrt und sonnenüberflutet mit geschlossenen, stillen Geschäften machten sie einen merkwürdig fremden und verschlossenen Eindruck. In den Vorgärten zwitscherten die Vögel, ein Trupp sportlich gekleideter Burschen kam ihm entgegen. Sonntäglich gekleidete Arbeiter, blante Autos, Damen, die zur Kirche zu gehen schienen, und unten in der langen Bahnhofstraße fuhr ein ländliche Gefährte, wacklige Beihil, und schmutzbespitzte Citroens mit verstaubten Fenstern.

Das Theater lag in dem alten Stadtteil jenseits des

Flusses, der die Stadt spaltete. Grüne Höhenzüge mit Villen und Gärten erhoben sich auf beiden Seiten der Ufer, und die Anlagen am Wasser waren schon am Morgen belebt von Kindern.

An der Ecke der Brücke sah er gleich das Schloßcafé, in dem er sich nach der Probe mit Fisi verabredet hatte. Sie hatte heute den ganzen Tag frei und würde ihn heute abend im Theater hören. Er freute sich darauf, sie wiederzusehen. Es war eine Ungebuld in ihm; er wäre viel lieber auf dem Fluß mit ihr in einem Kanu gerudert, als in dem staubigen Theater seine Rolle zu sprechen, die er auswendig konnte — er hatte sie vergangenen Winter sicher dreifachmal gespielt.

Auf die Kollegen war er gespannt, wie auf das Theater. Es war etwas Neues um ihn, und dieses Neue lebte und war schön. Diese Gegend, das fremde Land, die neuen Gesichter — es lag etwas hier in der Luft, er wußte nicht was...“

Das Theater lag in der kleinen Seitengasse einer Geschäftstraße, eingepreßt zwischen einem Fatterfall und einer grauen Schule, deren Spielplätze jetzt verödet waren. Es war kein monumentaler Bau, die Bühne eng, klein und primitiv — wie er erwartet hatte.

Die Schauspieler waren schon alle da; sie standen in Mantel und Hut, ihre Köpfe in der Hand, auf der kleinen Bühne und unterhielten sich über die soeben gelungene Operation ihres Kollegen. Man hatte ihm siebzig Gallensteine entfernt. Eine ältere Dame, Charakterdarstellerin und komische Alte, hatte die Steine gesehen und beschrieb sie. Die Arbeiter trugen staubige Anzügen über die Bühne, die sie gelassen überall hinplanzten, wo man ging, und der Direktor lief aufgeregt unter all dem umher und kommandierte ärgerlich dazwischen.

Vielleicht ist es seine Passion, sich über etwas zu ärgern, dachte Willens. Er stellte sich vor; der Direktor drückte ihm die Hand.

„Na, Gott sei Dank, da sind Sie endlich. Weshalb kommen Sie denn so spät? Ich hab' schon dreimal im „Excellior“ angerufen, aber kein Mensch wußte was von Ihnen.“

Er wohne im „Minerva“, sagte Willens.

Aber der Direktor hörte gar nicht hin. „Stellen Sie das doch links, Müller, nach vorn — so — nein, nicht so.“

Er kniffte in die Hände: „Meine Damen und Herren, wir fangen an.“ Er zog seine Uhr. „Wir werden wieder nicht fertig.“

Willens ging zu den übrigen Schauspielern und begrüßte sie: Den Heldendarsteller, einen großen Menschen, der selber war, im Havelock; eine hübsche Nalve mit leuchtenden Augen, die ihn neugierig ansah; seine Partnerin, die die Genia spielte, eine reife, ruhige Frau, die gut aussah; und die anderen. Die Bühne war zu einer Veranda umgebaut, der Garten durch ein paar Lorbeerbäume und grünbemalte Tagusheden abgeteilt. Er hörte Genia, seine Partnerin mit dem aschblonden Haar, wie im Traum sagen: „Servieren Sie nur ab, der gnädige Herr wird wohl in der Stadt Tee getrunken haben...“

Weshalb reden Sie denn so leise, Frau Weiringer?“

rief der Direktor aus dem dunklen Parkett. „Sie dürfen auch in der Probe so sprechen, daß man Sie noch in der dritten Reihe versteht. Sie brauchen keine „Sordine“ aufzulegen — oder sind Sie auch krank?“

Und Willens erfuhr von der Nalve, die neben ihm auf ihr Stuhlwort wartete, daß hier die Grippe herrschte, trotz des warmen Frühlingsswetters. Es hatte seit Wochen geregnet, deshalb sah die Stadt so frisch und blank aus; sie hatten alle die Grippe gehabt, und zum Beispiel der Heldendarsteller war immer noch nicht gesund. Aber man durfte sich hier nicht gestatten, krank zu sein. Und der Direktor war wütend, daß der erste Liebhaber ihm den Streich gespielt hatte, sich mitten in der Saison operieren zu lassen. Er meinte, damit hätte er warten können bis zu den Ferien.

„Fräulein Grünfeld, nicht schwagen“, rief der Direktor herauf.

Er ging durch die Parketreihen und hob einzelne Sitze auf, die er wieder fallen ließ. „Sehen Sie, natürlich quitschen die Sitze“, sagte er zu dem Arbeiter, der ihm mit einer Oeltanne folgte. „Es haben sich Abonnenten beklagt — jedesmal, wenn sie aufstehen, quitschen die Sitze — das stört. Oelen, ölen, sag' ich. So was darf nicht auch noch vorkommen.“

Die Schauspieler auf der Bühne probten das Stück mit keiner großen Begeisterung, wie es Willens schien.

Wissen Sie, Frau Genia, wie mein seliger Mann solche Bemerkungen von Erna zu nennen pflegte? Ihre Produktionen auf dem psychologischen Seil...“

Das war sein Stichwort, und er betrat die Bühne. Auf sein „Guten Abend“ schauten ihn alle an. Seine Stimme klang weich und klingend in dem dunklen Raum; es war gleich etwas Helles da, etwas Scharmantes, Bezwingendes, das Sieger haben... Er glitt in seine Rolle; die Bühne war seine Welt, das Schauspielern sein Element, er hätte es gar nicht erst zu lernen brauchen. Der dunkle Jacketanzug sah seiner schlanken Gestalt wie eine Haut; er bewegte sich leicht und geschmeidig auf diesem Seil. Jedes Wort — das er mit einem gewissen Unterton, der aufhorchen ließ, sprach — sah!

Der Direktor sah in einer dunklen Logenloge und hörte zu. Er lobte nicht, er lobte nie, aber es brach kein Ge- witter aus wie meist bei ersten Proben neuer Schauspieler, und es verlief alles glatt.

Als Willens ins Freie trat, läuteten wieder die Glocken.

Sie hatten ihn schon am Morgen geweckt im Hotel. Was sie hier immer zu blimeln haben, dachte er, während er eiligst nach der Schloßfonditoret ging. Zum Essen hatte er keine Zeit gehabt; die Wärschen mit Kartoffelsalat, die seine Kollegen in der Pause in dem staubigen, oben Vestibül verzehrten, hatten ihn nicht verlocken können. Schabel nichts, dachte er, gut für die schlanke Linie; er hatte spät gefrühstückt.

Fortsetzung folgt.